

Die erweiterte Familie Gottes

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 14.9.2025 zum 100-jährigen Bestehen des Bergmannvereins Borken. Predigttext: Mk 3, 31.24

Liebe Festgemeinde,

wir feiern heute 100 Jahre Bergmannsverein „Glückauf“ und 1250 Jahre Borken. Dazu gratuliere ich herzlich. Dieses Jubiläum ist keine Selbstverständlichkeit. Denn wenn Sie in die Geschichte Borkens schauen – und viele, die hier sitzen, kennen das besser als ich – dann wissen Sie: es hätte auch anders ausgehen können. Als der Bergbau 1988 nach dem schrecklichen Grubenunglück eingestellt und das Kraftwerk 1991 abgeschaltet wurde, da hätte es hier vorbei sein können mit Bergmannsverein und Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft. Da hätten viele Menschen, die sich eine neue Arbeit suchen mussten, und auch die, die in die Rente gingen, sagen können: Ok, schön wars, aber das ist jetzt vorbei, hier geht jetzt jeder seiner Wege.

Das ist offensichtlich nicht passiert, denn wir feiern heute 100 Jahre Bergmannsverein und wir tun das offensichtlich nicht im kleinen Kreis.

Doch die Geschichte Borkens hätte auch ganz anders laufen können. Beim Blättern in der Stadtgeschichte habe ich gelernt: 1469 wurde Borken zum Schauplatz eines besonders tragischen Krieges, dem Hessischen Bruderkrieg: Die hessischen Landgrafen Ludwig II. und Heinrich III., zwei Brüder, kämpften mit Waffengewalt um ihr Erbe. In zwei Wochen wechselte Borken dreimal den Besitzer. Das traurige Ergebnis des Bruderkriegs war: Keiner konnte die Stadt nutzen. Borken wurde vollständig in Schutt und Asche gelegt.

Zum Glück blieb es nicht dabei: Ludwig und Heinrich hatten noch einen jüngeren Bruder, Hermann. Der war ein Mann der Kirche und ein gekonnter Vermittler. Gemeinsam mit den hessischen Landständen gelang es ihm, Frieden zwischen seinen Brüdern zu stiften. Und Borken wurde wieder aufgebaut. Auch später, im 30 jährigen Krieg, wurde es viermal ausgeplündert.

Und immer wieder haben die Borkener die Zähne zusammengebissen, die Ärmel hochgekrempelt und angepackt. Die Stadt hat all diese Verwundungen überstanden. Und viele Menschen, die in den letzten 100 Jahren aus unterschiedlichen Ecken der Welt hierher gekommen sind, weil es hier Arbeit und Zukunft gab, haben hier eine Heimat gefunden.

Und ich kann mir vorstellen, dass die eine oder der andere in all den Veränderungen und Umbrüchen der letzten Jahrzehnte sich manchmal gefragt hat: Wo gehöre ich hin? Gehöre ich hier dazu?

Diese Frage „Wo gehöre ich dazu?“, mit der hat auch Jesus Christus gerungen. Das Evangelium dieses Sonntags erzählt davon. Und Jesus findet eine überraschende Antwort auf diese Frage:

Im Markusevangelium im 3. Kapitel (V. 31-35, Basisbibel) lesen wir:

³¹Inzwischen (während Jesus mit Menschen redete), waren die Mutter und die Brüder von Jesus gekommen.

Sie blieben draußen stehen und schickten jemand, der ihn rufen sollte.

³²Aber die Volksmenge saß um Jesus. Sie sagten zu ihm: »Sieh doch, deine Mutter, deine Brüder und deine Schwestern stehen draußen. Sie suchen nach dir.«

³³Aber Jesus antwortete: »Wer ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder?«

³⁴Er blickte die Leute an, die rings um ihn saßen, und sagte: »Das sind meine Mutter und meine Brüder!

³⁵Wer tut, was Gott will, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«

Jesus hat in einer Zeit und in einer Gesellschaft gelebt, in der die Familie zentrale Bedeutung hatte. Ohne Kranken- oder Rentenversicherung, ohne Arbeitslosenversicherung oder Grundsicherung war die Familie das einzige Solidaritätsnetz, auf das sich Menschen verlassen konnten. Und das Ansehen einer Familie hing auch davon ab, dass sich alle Familienmitglieder möglichst so verhalten, wie das die Gemeinschaft erwartet.

Der Familie von Jesus (er hatte wohl mehrere Brüder und Schwestern) war wohl nicht ganz geheuer, dass Jesus durchs Land zog und predigte. Vielleicht gab es auch eine dringende Familienangelegenheit zu regeln, wir wissen es nicht. Jedenfalls wollen sie Jesus sehen, vielleicht auch zurückholen, an seine Verantwortung für die Familie erinnern.

In seiner Antwort macht Jesus deutlich: Die biologische Familie ist für ihn nicht die einzige Gemeinschaft, die für ihn wichtig ist. Seine Familie sind die Menschen, die Gottes Willen tun, die im Geist der Nächstenliebe leben und für Gerechtigkeit und Frieden einstehen, die miteinander auf Gottes Reich hoffen und daran mitbauen.

Diese Familie Gottes wird nicht durch biologische Zugehörigkeit bestimmt. Jede und jeder kann dazu gehören. Niemand wird ausgegrenzt. Entscheidend ist: woran orientiere ich mich in meinem Leben, welcher Geist trägt mich und treibt mich?

Lebe ich vor allem für mich, kümmere ich mich vor allem um mich und meine Angelegenheiten und vielleicht noch um meine nächsten Angehörigen? Oder bin ich Teil einer Gemeinschaft, die füreinander sorgt und sich um einander kümmert, auch jenseits von Blutsverwandschaft? Auch über nationale oder kulturelle Grenzen hinaus?

Wir leben in einer Zeit, in der der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft bröckelt. Viele Menschen klagen und fürchten, dass sich vieles verändert, dass Sicherheit, Frieden und Wohlergehen bedroht sind. Und die entscheidende Frage ist: wie gehen wir mit dieser Situation um? Engagieren wir uns für das Miteinander oder erwarten wir, dass andere etwas tun?

Unter Tage, so habe ich gelernt, muss man sich absolut aufeinander verlassen können. Das Leben aller, die da miteinander schaffen, hängt davon ab, dass keiner einen Fehler macht und dass alle, wenn etwas passiert, zusammenhalten und einander helfen, auch über den Tod hinaus.

Der Bergmannsverein „Glückauf“ hier in Borken ist seit 100 Jahren so ein Netz, das Menschen miteinander verbindet und in Krisen stützt. Der Verein gibt das Gefühl „Hier gehörst du dazu“ und hält zusammen, auch über 30 Jahre nach dem Ende des Bergbaus.

Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich. Wir brauchen solche Netzwerke des Zusammenhalts, um die Herausforderungen unserer Zeit, um wirtschaftliche Krisen und Veränderungen zu meistern. Vermutlich ist der Bergmannsverein nicht der einzige Verein in Borken, der so ein Netz bietet. Auch die christlichen Gemeinden und andere Religionsgemeinschaften sind solche Gemeinschaften, die Menschen Zugehörigkeit, Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung, sprich, christliche Nächstenliebe bieten. Sie sind damit auch ein wichtiger Kitt, der unser Miteinander zusammenhält, sozusagen „erweiterte Familie Gottes“.

Denn die Aussage von Jesus ist nicht eine Absage an die Familie. Das hat seine Familie wohl auch nicht so verstanden, schließlich stand seine Mutter sogar unter dem Kreuz, als Jesus hingerichtet wurde. Ich verstehe Jesu Antwort als Einladung, eine Gemeinschaft, ein Sorgenetz zu knüpfen, das über die Familie hinausgeht. Es verbindet Menschen, die füreinander eintreten und miteinander im Geist der Nächstenliebe das Zusammenleben gestalten. Und jede und jeder kann da mitgestalten, seinen Teil beitragen, seine Gaben und Talente einbringen.

Wo das gelingt, da können miteinander auch schwere Schicksalsschläge und Krisen gemeistert werden. Davon erzählt dieses Jubiläum. Das feiern wir, wenn wir heute 100 Jahre Bergmannsverein feiern, das feiern wir, wenn wir auf 1250 Jahre Borken schauen, das feiern wir jeden Sonntag, wenn wir uns an Gottes Willen erinnern lassen und gemeinsam Gott um seinen Geist der Liebe bitten.

In diesem Sinn auf die nächsten 100 Jahre, Glückauf und Amen!